

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postversendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Reichshaus'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Znf.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukes, I. Riemergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Abonnements-Bureau: In Aledisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 162. Hermannstadt, Montag den 17. Juli 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juli.

Die Nachricht, daß Minister Kalnoky sich an's Hoflager nach Nisch begeben habe, um dem Monarchen über den Stand der ägyptischen Angelegenheiten zu referiren, ist irrig. Graf Kalnoky hat in den letzten Tagen Wien nicht verlassen.

Die „Politik“ ereifert sich darüber, daß das Cabinet Taaffe noch immer „über den Parteien“ stehen wolle und, wie die Maßnahmen gegen den unterirdischen Parteitag und die Personal-Auszeichnungen zeigen, mit keiner Partei es verderben wolle (?).

Die geharnischte Abfrage an die Clericalen enthält die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ des Culturkampfes erinnern. Wir citiren nur die folgenden:

Wenn es wahr ist, daß der Papst sich, wohl oder übel, nach dem Centrum richten muß, so erscheinen in Folge dessen die annähernden Schritte der Regierung umföhrer in einem richtigen Lichte als Ausdruck der Fürsorge des Königs für seine katholischen Unterthanen ohne Rücksicht auf irgend welchen tactischen Gewinn in parlamentarischen Verhältnissen.

Allgemein wird in Berliner politischen Kreisen die von den Moskauer Panславisten publicirte Denkschrift Skobelev's über Rußlands politische Lage lebhaft commentirt. Die Denkschrift führt aus, die centralistische Frage habe nur dann eine Bedeutung, wenn Rußland dadurch die Orientfrage zur Austragung bringen könnte.

Zu der constituirenden Sitzung der Credit-Commission vom 12. d. warz J. rycinet einen historischen Rückblick auf die ägyptische Frage und entwickelte die Gründe, warum Frankreich an dem Bombardement nicht theilgenommen habe.

sondere Dringlichkeit habe, und vertagte die Beschlußfassung auf heute, da auch der Marineminister vernommen wird. Die Commission wird den Credit bewilligen und ihre Wünsche über die Haltung Frankreichs in der ägyptischen Frage genau definiren.

Das Journal de St. Pétersbourg sagt bezüglich des Bombardements von Alexandrien, die englische Diplomatie verleihere, daß das Bombardement ein rein militärisches Unternehmen sei und in keiner Weise den Werth ihrer Unterschrift unter dem Uneigennützigkeits-Protocoll vermindere.

Die Turquie sagt, die öffentliche Meinung bezeichne Saïd Pascha als den geeignetsten und fähigsten Mann zur Lösung der ägyptischen Frage. Andere Blätter geben derselben Ansicht Ausdruck.

Der Correspondent des Daily Telegraph berichtet: Mittwoch Nachmittags 5 Uhr fuhr ich in offenem Boote nahe an's Land, um den angerichteten Schaden anzusehen. Vom Adschemi-Fort angefangen fand ich alle Strandbatterien zerstört und die Kanonen demontirt. Ein Araber informirte mich, daß viele hundert Menschen zwischen Adschemi und Alexandrien selbst getödtet wurden. Eine Explosion allein tödtete sämmtliche im Midway-Fort befindlichen Personen.

Fürst Bismarck und der königlich ungarische Minister Tisa Kalman.

Die Nationalitätenpolitiker lieben es, den ungarischen Ministerpräsidenten als Nationalitäten-Zermalmer in Veruruf zu bringen. Mit demselben Rechte könnte man den Fürsten Bismarck nach den letzten Reden, die er im deutschen Parlamente gehalten hat, den Fractionen-Zermalmer des deutschen Reichstages nennen.

Verdient Tisa Kalman den Namen eines Nationalitäten-Zermalmers, weil die verschiedenen Nationalitätenführer, wenn sie könnten wie sie wollen, es gerade so, wenn nicht noch ärger treiben würden, wie die Fractionen im deutschen Reichstage?

Verdient Tisa Kalman den Namen eines Nationalitäten-Zermalmers, weil die verschiedenen Nationalitätenführer, wenn sie könnten wie sie wollen, es gerade so, wenn nicht noch ärger treiben würden, wie die Fractionen im deutschen Reichstage? Tisa Kalman zermalmt die Nationalitäten nicht, wenn er darauf besteht, daß sie als Glieder sich dem Staate fügen.

Ganz dasselbe Bewandniß wie mit der allgemeinen Beschuldigung der Nationalitäten-Zermalmung hat es mit den vielen besondern Beschuldigungen der Feindseligkeit Tisa's gegen einzelne Nationalitäten; so z. B. wenn vereinzelte Stimmen unter den Sächsen dem Ministerium Tisa die Absicht zur Last legen, den sächsischen Studenten den Besuch der deutschen Universitäten zu verkümmern.

Dem Fürsten Bismarck wird der Vorwurf gemacht, daß er ein Autokrat und kein constitutioneller Minister sei, weil er für einzelne seiner wesentlichen Gesetzesvorschläge die Majorität im deutschen Parlamente nicht für sich, sondern gegen sich hatte, und dessen ungeachtet nicht von seinem Plaze weicht.

Ganz derselbe Vorwurf wird gegen den ungarischen Ministerpräsidenten erhoben, obgleich derselbe bisher noch immer eine anscheinliche Majorität im ungarischen Parlamente für sich hatte.

Daraus ist zu ersehen, daß es ganz einerlei ist, ob ein Minister die Majorität im Parlamente für sich hat oder nicht. Sie sind in den Augen derjenigen, nach deren Köpfen es nicht geht, stets anstößig. Hat ein Minister die Majorität im Parlamente gegen sich, so wird er angefeindet, weil er die Majorität gegen sich hat; hat er aber die Majorität im Parlamente für sich, so wird nicht nur der Minister, sondern auch die Parlamentsmajorität als servil und corruptirt angefeindet, weil sie nicht, wie die Opposition, gegen, sondern für den Minister ist.

Die sogenannten constitutionell und parlamentarisch Gefinnten haben in der Regel ein oberstes Dogma, welches lautet: Die Regierungen sind fehlerbar, das Volk und beziehungsweise die Majorität seiner Vertreter aber ist unfehlbar.

Fürst Bismarck will die Unfehlbarkeit der Parlamentsmajorität nicht gelten lassen, und siehe da, er hat in Ungarn, im Lande des Liberalismus, der Freiheit und der constitutionellen Ideen Bundesgenossen erhalten, welche ihr Parlament nicht bloß als fehlerbar, sondern sogar als servil und corruptirt verurtheilen und damit den Beweis liefern, daß sie am allerwenigsten die Regierung, ebensowenig aber die Majorität des Parlamentes für unfehlbar, weil es aber doch einen unfehlbaren festen Punkt in den Chaos des Fehlbaren geben muß, nur einzig und allein sich für unfehlbar halten. Und Leute mit einer so hohen Meinung nur von sich selbst, wollen dem Fürsten Bismarck nichtdestomenger den Vorwurf machen, daß er nur sich allein für unfehlbar hält und daß dieses sein größter Fehler ist.

Feuilleton.

Ein Fluch.

Novelle von E. v. d. Forst. (16. Fortsetzung.)

„Fräulein Mildener!“ sagte plötzlich hinter ihr eine Stimme. „Ich habe für Sie einen Brief erhalten.“

Es war Nikolaus, er bot ihr zugleich mit seiner Anrede ein zerschnittenes, fest zusammengefaltetes Blatt; ein persönliche Bemerkung über den Fall schien ihm jedoch nebenbei unerlässlich.

„Ganz miserabel sah der Herr aus, Fräulein Mildener, man könnte wohl das Vaterunser durch seine Backen hinweg lesen.“ Anna schüttelte den Kopf. „Von wem spricht du, Junge? Wer gab dir denn überhaupt den Brief?“

Sie hatte die Sendung immer noch nicht erfaßt. Ihr Herz hörte im Augenblick auf zu schlagen, nur der angstvolle Blick wiederholte die frühere Frage.

Nikolaus legte das Papier neben sie auf die Bank. „Natürlich der Herr, von dem ich den Brief erhielt, Fräulein! Da unten an der Pforte.“

Er trollte sich und Anna war allein. Also nicht Otto hatte den Zungen abgeschickt, — zitternd ergriff sie den Brief, beinahe unfähig zu lesen. Kam jetzt zu allem Vorhandenen noch ein neues Unglück?

Hübsche elegante Schriftzüge sahen ihr entgegen. eine große ausgeschriebene Hand, — es war als habe ein Medusenhaupt auf dem zerschnittenen Blatte dem jungen Mädchen ins Auge gefarrt, Anna schien kaum ganz bewußt dessen, was um sie herum vorging. Erst nach Minuten brachen ihre Finger unsicher tastend das Siegel, — nur wenige Zeilen schimmernten auf der Innenseite des Blattes.

„Ich muß Dich sprechen. Nothwendig. Keine Ausflüchte also. Sei um drei Uhr an der Bucht zwischen den Erlen, links im Park,

oder wisse, daß ich eine halbe Stunde später dem Rector meine Aufwartung mache.“

Lange sah Anna wie betäubt auf das Blatt, sie murmelte zuweilen leise Worte vor sich hin oder hob die Hand wie um einen Schlag abzuwehren. Drei Uhr? — das war die Stunde, in welcher der Zug abging. Was thun?

Sie wollte aufspringen und flüchten, aber der Schlußsatz des kurzen Briefes ließ diesen Gedanken ebenso schnell, wie er gekommen war, wieder verschwinden. Nein, sie mußte das Rendezvous annehmen, mußte für heute den Zug versäumen. Ueber die gegenwärtige Stunde hinaus zu denken, schien unmöglich, eine Art dumpfer Ermattung bemächtigte sich ihres ganzen Wesens, sie reflectirte nicht mehr, ja sogar die erste Aufregung wich einem völligen Erstarren. Sobald der Druck auf unserer Seele ein gewisses Maß überschreitet, stellt sich ihm die Erschlaffung entgegen, wie das zu schwere körperliche Gewicht nur so lange unsere Kräfte anspannt, als wir es factisch zu tragen vermögen, — ein Zuviel und wir werden zerschmettert.

Anna sah und legte die Hände in den Schoß. Was nun kam, das ließ sich nicht mehr berechnen, es mußte stumm, widerstandlos hingenommen werden.

Lange vor drei Uhr befand sie sich an der Uferstelle unter den Erlen. Wenn noch irgend ein Wunsch, ein Hoffen ihre Seele erfüllte, so war es der Gedanke an ein ungestörtes Gespräch mit dem Schreiber jenes Briefes. Niemand hier im Orte sollte ihn kennen lernen, Niemand von ihren Beziehungen zu ihm irgend etwas erfahren.

Das Wasser rauschte und die Bäume flüsterten im Wind, es war still und einsam ringsumher. O wären erst die nächsten Stunden vorüber!

Vom Kirchthurm schlug es drei, da theilten sich hinter der Warten die Büsche und ein blasses Männerantlitz sah ihr entgegen. Fürwahr, Nikolaus hatte Recht, diese Bäume, denen einer Leiche nicht unähnlich, mußten unwillkürlich Mitleid einflößen.

Der Fremde berührte den Hut. Auch seine schmale aristokratische Hand war von durchsichtiger Blässe, um den Mund zuckte ein spöttisches Lächeln.

„Hier also finde ich dich wieder, Anna?“ Sie schauderte. „Du versprachst mir, nach Amerika oder Australien zu gehen, Ferdinand, du wolltest Europa für immer verlassen!“

Er kreuzte die Arme. „Fürwahr, ein liebevoller Empfang!“ versetzte er sarkastisch, „du bedauerst ganz unverhohlen, daß nicht Tausende von Meilen zwischen uns liegen.“

Anna seufzte. „Ja, Ferdinand!“ antwortete sie offen, „ich bedauere es. Weshalb hinderst du mich, mein zerstörtes, zertretenes Dasein?“

Er unterbrach sie beinahe herrisch. „Um Gottes willen nicht schon in der ersten Viertelstunde das zertretene Dasein!“ rief er. „Danke alle Mißerfolge, alle schlimmen Schicksale deinem vortrefflichen Herrn Vater, der Millionen besitzt und daher seine Tochter verhungern und verkümmern läßt. Hoffentlich fandest du es für gut, dich jetzt wieder mit ihm in Verbindung zu setzen? — Du hast Geld bei dir, nicht wahr?“

„Reinen Thaler, Ferdinand!“ „Nicht?“ fragte er spöttisch. „Und wovon werden wir alsdann in der nächsten Zeit leben, wenn's beliebt?“

Anna erschrak. „Wir?“ rief sie. „Natürlich. Oder glaubtest du, ich sei nach Deutschland gekommen, um dich auf ein Viertelstündchen zu besuchen?“

Sie rang die Hände. „O, allmächtiger Gott, allmächtiger Gott!“ „Hast du Geld bei dir?“ wiederholte er.

„Nichts! Nichts!“ „Aber du hast mit deiner Tante wieder angeknüpft, du mußt doch etwas besitzen! Zum Henker, bist du denn bis auf den heutigen Tag mit deinen Schrollen von Ehre und Selbstachtung immer noch nicht fertig? Wer über große Mittel verfügt, der gilt etwas, ist etwas, — der Arme thäte besser, ganz aus dem Leben zu scheiden.“

he! betrieb, Wendeschienen erthor 38-40, [428] 7

Die Mitglieder eines Parlamentes haben mit jenen der Regierung nach unserem Dafürhalten das Eine gemein, daß von den Einen gerade so wie von den Andern gilt: Es irrt der Mensch, so lange er strebt. Es sagt zwar ein deutsches Sprichwort: „Vier Augen sehen mehr als zwei“, aber ein anderes: „Viele Köpfe verfalzen die Suppe“ und das entsprechende ungarische: „Sok hába között elvesz a gyermek“ („Bei vielen Gebarmen geht das Kind zu Grund“) lauten ganz entgegengelehrt.

Wie dem aber immer auch es sei, das Eine steht fest, daß bezüglich der Fehlbareit die Sache sich folgendermaßen entwickelt hat. Es hat eine Zeit gegeben, wo auf dem europäischen Festlande fast allüberall das Dogma der absoluten Monarchie mit unbeschränkter Regierung galt. Als Gegenjag trat dann das Dogma von der Unfehlbarkeit des souveränen Volkes und seiner gewählten Vertreter auf. Verstehen wir den Gang des politischen Geistes richtig, so muß auf diesen politischen Dogmatismus, ein politischer Skepticismus und Kriticismus folgen, der mit dem Dogma der Unfehlbarkeit bricht und lehrt, daß es einzig und allein auf das Richtige und Zweckmäßige der zu treffenden Maßregeln ankommt.

Ist das, was die Majorität eines Parlamentes thut oder nicht thut, verfehlt, so bleibt es verfehlt und mangelhaft, obgleich die Majorität des Parlamentes es so beschlossen hat.

Die parlamentarischen Institutionen sind nicht dazu da, um das Richtige und Zweckmäßige im Staatsleben zu hindern, sondern um es zu fördern. Es ist eine interessante Erscheinung im politischen Leben der Gegenwart, daß diesen kritischen Standpunkt im deutschen Reich Fürst Bismarck mit der Energie seines Wesens und der Auctorität seines großen Namens vertritt, und daß in Ungarn die in der Minorität befindlichen oppositionellen Parteien mit ihm gegen die in Anspruch genommene Unfehlbarkeit der Majorität im Parlamente gemeinsame Sache machen.

So richtig die Voraussetzung ist, daß nicht das Persönliche und Subjective weder des Ministers, noch der Parlaments-Majorität, sondern einzig und allein das Richtige und Zweckmäßige der zu treffenden Vorkehrungen das Maßgebende und Entscheidende zu sein hat, so darf doch nicht übersehen werden, daß es sich im politischen Leben nicht um ewige Wahrheiten, sondern um Gesetze und Einrichtungen handelt, bei welchen die Veränderlichkeit und Zufälligkeit im ausgeübten Maße sich mitgeltend machen muß, weil sie die Bestimmung haben, das allgemeine Wohl zu befördern. — Militäre, Steuer- und dergleichen Einrichtungen, welche im Parlament verhandelt werden, sind doch ganz etwas anderes als z. B. der geometrische Lehrsatz, daß die drei Winkel eines Dreiecks zwei rechten Winkel gleich sind.

Nicht über die Voraussetzung, daß das Richtige und Zweckmäßige gelten soll, sondern über die Subsumtion, welche zu erlassenden Gesetze und zu treffenden Einrichtungen richtig und zweckmäßig sind, entbrennt in der Regel Streit. Sobald ein Streit über diese Subsumtion entsteht, ist es unerlässlich notwendig, daß er von einer dazu berufenen Autorität maßgebend entschieden werde, da die untereinander Streitenden ihn doch nicht selbst entscheiden können.

Der Hauptzweck der constitutionellen Institutionen besteht nicht nur in der Sicherung des Richtigen und Zweckmäßigen, sondern auch darin, im Falle eines Streites über das Richtige und Zweckmäßige die notwendige maßgebende Entscheidung herbeizuführen.

Wer wahrhaft constitutionell ist, darf die Nothwendigkeit dieser verfassungsmäßigen Entscheidung nicht aus dem Auge verlieren und in einem Streite über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer Maßregel nicht sich zum Richter in eigener Sache machen.

Dies aber macht Fürst Bismarck und die ungarische Opposition in der Behandlung die Parlamentsmajorität. Tisza Kalman geht ganz anders zu Werke und beweist damit, daß er weit constitutioneller ist, als die ungarische Opposition, welche die Parlamentsmajorität des Servilismus beschuldigt.

Ueberhaupt bieten Fürst Bismarck und Tisza Kalman, ein jeder in seiner Art, einen interessanten Gegenstand zu Studien über das Wesen des Staatsmannes im Sinne des Aristoteles, der sagt: „Die Wissenschaft hat es mit den Allgemeinheiten zu thun, aber nur insofern sie sich in Einzelheiten verwirklicht haben; diese Verknüpfung zu fassen ist schwer, aber ohne sie keine Wissenschaft möglich.“

An dem Fürsten Bismarck insbesondere können wir lernen, daß der Staatsmann in vielen Beziehungen dem Künstler gleich. Die dieser die idealen Gestalten der Kunstschöpfungen in seinem Geiste im vorhinein entwirft, so schreitet der ahnungsvolle Geist des Staatsmannes mit den Zwecken, die er sich vorsetzt, den Bedürfnissen des Staatslebens voraus. Von den Zwecken, die er sich vorgezsetzt hat, hängt der Werth jedes Staatsmannes ab. Aber die strenge Maßlinie des Schönen setzt dem Künstler eben so genaue Schranken, wie dem Staatsmanne die Zeit und der Raum, in dem er sich befindet.

Nicht der große Gedanke allein macht den großen Staatsmann. Im politischen Leben wird Niemand für groß angesehen, dem Großes nicht gelungen ist.

Auch das blinde Glück, das sich launisch einzelnen Begünstigten zuwendet, hat noch Niemanden zum großen Staatsmann gemacht.

Der Staatsmann muß den Raum und die Zeit, in welcher er sich befindet, mit seinen Gedanken und Zwecken durchleuchten, und immer

und immer seine Gedanken an diesem Raume und an dieser Zeit messen. Dann läßt ihn der Erfolg, der bei dem Staatsmann ein Gottesurtheil ist, nicht im Stiche, dann ist dieser Erfolg nicht ein Geschenk des Zufalles und des blinden Glückes, sondern sein Erfolg, dann gilt des Dichters Wort:

„Mit dem Genius steht Natur im ewigen Bunde,
Was der Eine verspricht, leistet die Andern gewiß.“

Inland.

Budapest, 15. Juli. Der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat im Einvernehmen mit dem Minister für öffentliche Arbeiten und Communicationen eine vom 30. Juni datirte Verordnung über die Waarenverkehrs-Statistik erlassen, welche mit Rücksicht auf die Eintheilung des neuen Zolltarifs die Instruction bezüglich des Vorgehens enthält, welche bei der Ausfertigung der für die Ausfertigung der Waaren-Statistik notwendigen Declarationen über die auf den Eisenbahnen und Schiffen in's Ausland zu befördernden Waaren zu befolgen ist.

Wien, 14. Juli. In der Antritts-Audienz des neuen österreichisch-ungarischen Botschafters im Clysée wurden folgende kurze Reden ausgetauscht. Graf Wimpffen wandte sich an den Präsidenten der Republik mit den Worten:

„Herr Präsident! Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz das Schreiben zu überreichen, in welchem Sr. Majestät der Kaiser und König, mein erhabener Herr, mich als seinen Botschafter bei der französischen Republik zu beglaubigen geruht hat. Durch die Aufnahme ermutigt, welche mir während meiner ersten Mission in Paris zu theil wurde, werde ich es mir auf das Höchste angelegen sein lassen, die ausgezeichneten Beziehungen, welche zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich bestehen, aufrechtzuerhalten und die großen gemeinsamen Interessen der beiden Länder zu wahren. Ich bitte Ew. Excellenz, mir hiebei Ihren gütigen Beistand leisten zu wollen.“

Der Präsident der Republik erwiderte:

„Herr Botschafter! Sie werden bei der Regierung der französischen Republik dieselbe herzliche Aufnahme finden, wie ebendem. Sie werden, ich bin davon überzeugt, wirksam zu der Aufrechterhaltung der guten Beziehungen beitragen, welche zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn bestehen und können dabei auf meine vollkommene Hochachtung und Sympathie rechnen.“

Wien, 14. Juli. Der gemeinsame Finanzminister v. Kállay ist heute aus Zsich zurückgekehrt, wo er Sr. Majestät über bosnische Personal-Angelegenheiten Bericht erstattete. Die Reise des Ministers nach Bosnien ist für den 30. d. in Aussicht genommen. — Auf Verfügung des Kriegsministeriums werden die diesjährigen Uebungsreisen der Generalstab-Officiere aus Ersparungsgründen unterbleiben. — Graf Tassaffé hat gestern einen mehrtägigen Urlaub angetreten und ist auf sein Gut Ellischau in Böhmen abgereist, woher er erst nächsten Donnerstag zurückkehren wird.

Lemberg, 13. Juli. Der galizische Landtag wird für den 4. September einberufen.

Ausland.

Paris, 14. Juli. Trotzdem die Mitglieder der Creditcommission Stillschweigen über Freycinet's Erklärungen geloben, versichert „Figaro“, er sei in der Lage, dieselben zu veröffentlichen. Freycinet sei entschlossen, die Entscheidung der Conferenz abzuwarten, bevor er einen Entschluß fassen werde. Frankreich werde wohl immer geartete Manifestation Englands ruhig beobachten.

Petersburg, 14. Juli. Fürst Lobanoff, welcher zum Wiener Botschafter ernannt wurde, überreicht am 20. Juli der Königin von England sein Abberufungsschreiben und begibt sich, ehe er nach Wien reist, nach Petersburg. Gleichzeitig wird auch Dubril in Petersburg erwartet, welcher bereits sein Abberufungsschreiben übergeben und sich vom Monarchen Oesterreich-Ungarns verabschiedet hat, der ihm die liebenswürdigste Aufnahme bereitet. Mit der Geschäftsleitung als Chargé d'affaires wird bis zur Ankunft Lobanoff's Botschaftsrath Jonton betraut werden.

Alexandrien, 14. Juli. Der türkische Avisdampfer „Fazelin“ ist in den Hafen eingelaufen. Die Dampfer „Pola“ und „Hittin“ stationiren vor dem Kaimlyk-Palais. Die Situation des Rebive ist kritisch. Der Palast ist von Soldaten umgeben, die ihn am Ausgehen hindern sollen. — Admiral Seymour schiffte 450 Marinesoldaten und 150 Matrosen aus. Einem Gerüchte zufolge haben sich die ägyptischen Truppen außerhalb der Stadt concentrirt. Man vermutet, die Stadt und die Forts sind unterminirt. Die Verluste der Egypter sind enorm. Die Zahl der vorgestern massacrirten Europäer ist sehr groß.

Alexandrien, 14. Juli. Alexandrien ist von den Egyptern verlassen. Die ganze Civilbevölkerung und das Militär flüchtet. Das europäische Stadtviertel, einschließlich des großen Platzes, ist abgebrannt. Da das große Feuer in der Stadt fortbauerte, beschloß Seymour, genauere Erkundigungen einzuziehen. Eine Dampfhaluppe wurde mit einer kleinen Abtheilung aus Land geschickt. Ein Officier, der Alexandrien genau kennt, landete und drang auf eine bedeutende Entfernung vor.

Er fand Alles ausgestorben. Offenbar deckte Arabi Pascha den Rückzug der Armee unter der Parlamentärflotte und mit ihm zog die ganze männliche Bevölkerung ab. Den Schiffen bleibt nichts zu thun übrig, die weitere Action muß zu Lande geschehen. Eine große Reconnoissance soll bald stattfinden. — Halb 10 Uhr Vormittags. Die Feuersbrunst wird immer heftiger, der große Square, die Börse, die Telegraphen-Remter sind gänzlich in Asche. Die Armee ist in vollem Rückzug nach dem Innern des Landes und soll gänzlich demoralisirt sein. Ueber das Schicksal des Rebive ist nichts bekannt, seine Jagd liegt noch vor Kaimlyk.

Einem Gerüchte zufolge marschirt Arabi Pascha mit den Truppen auf Cairo. Gerüchtweise verläutet, Admiral Seymour läßt Truppen von der Insel Cypern hieher kommen. — Der gestern von der Parlamentär-Flotte gemachte Gebrauch wird als schändlich betrachtet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Juli.

— Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspraktikanten beim Klausenburger k. Bezirksgerichte, Stefan Kovacs, zum Vizenotär ebendort ernannt.

— Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Szamosújvárer k. Bezirksgerichtes, Ludwig Voith, zum Kanzlisten beim Deeser k. Gerichtshofe ernannt.

— Die Statuten des Gergyopentmiklofer Vereins zur Unterstützung armer Schüler sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 37.578 mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Zur Jagd des Kronprinzen in Siebenbürgen) Aus Maros-Zylbe wird dem „N. P. Z.“ geschrieben: Kronprinz Rudolf trifft — am 29. d. aus Prag abreisend — am 1. August in Báralya-Hátzeg ein, wo die Jagden auf Gamsen sofort ihren Anfang nehmen. An der Jagd nehmen folgende persönlichkeiten Theil: Graf Samuel Teleki als Cicerone, Baron Samuel Jósifa, Graf Wilczek, Graf Wurmbrandt, Valer Melka und Br. Bornemisa. Seine Wohnung schlägt Sr. k. Hoheit in Boldogfalva in einem leerstehenden Castell des Herrn v. Kenefessy auf. 60 Treiber werden aufgegeben. Es ist Aussicht auf einen ergiebigen Erfolg. Die Jagd dürfte 8 Tage dauern. — Wie man einem ungarischen Blatte aus Bukarest telegraphirt, soll Kronprinz Rudolf im Monat August in Begleitung des Ministerpräsidenten Tisa dem König von Rumänien in Sinai einen Besuch abtatten.

— Betreffs der Jagd berichtet „Hunyad“: Von Boldogfalva bis Malomviz werden Wagen, von da auf den Retezat Gebirgsperde benützt werden. — Obergespan Georg Fogany war vergangene Woche auf dem Retezat, um die Jagdgäste gehörig orientiren zu können. — Gamsen sind auf dem Retezat in genügender Menge. Geübte Jäger behaupten, daß dieselben schöner und schwerer sind als die steiermärkischen. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen das Bajdashunyader Schloß zu offeriren.

— Das gestrige Militär-Concert in der Grand-Bierhalle war gleich den bisherigen sehr gut besucht. Die wackere Musikkapelle unseres Hausregiments unter Herrn W. J. Heller's Leitung leistete wie immer vorzügliches und Herr Schaller war bemüht die Gäste zufrieden zu stellen.

— (Der Abiturienten-Critus) des evang. Gymnasiums und der Oberrealschule findet heute Abends im „Hermannsgarten“ statt. — (Theater-Nachricht.) Wegen Vorbereitung einiger im Laufe dieses letzten Abonnement's zur Aufführung gelangenden Novitäten ist das Theater heute geschlossen.

— (Benefice-Vorstellung.) Morgen, Dienstag den 18. d., gelangt das ausgezeichnete Schauspiel „Miss Multon“ von Eugene Ruß und Adolf Belot (Repertoirstück des Wiener Stadttheaters) zum Vortheile der Schauspielerin Frau Karoline Arthur zur ersten Aufführung. Frau Arthur, welche an der hiesigen Bühne ein doppeltes Fach spielt, nicht bloß als Anstands- und Solodame, sondern auch als singende Mutter sehr Anerkennenswerthes leistet, verdient mit Recht ein gut besuchtes Haus. Die Hauptrollen des Stückes befinden sich in den Händen der Herren: Pauser, Nordack und Reiff, der Damen: Arthur, Freyenthurn und Hans.

— (Baron Bruckenthal'sches Museum.) Im Laufe des Monats Juni ist die Baron Bruckenthal'sche Bibliothek u. A. durch folgende Werke vermehrt worden: Siebmacher, Wappenkunde, Lieferung 202—206; Nordenskjöld, Umseglung Afiens, 22. Hg. (Schluß); Petermann, Mittheilungen, 1882, 6.; R. Reiffenberger, Prinzessin Maria Christina von Innerösterreich; Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen, Hg. 50, 51 (Westeuropa im Zeitalter von Philipp II.); Krieth, Schriften aus der Emigration, Hg. 32—35; Grote, Geschichte Griechenlands, Bd. III.; Poppe, Chronologische Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten aus den Kriegsjahren 1806—1815; Századok, Hk. 8—10, XVI. 1—3; (von der ungarischen Akademie der Wissenschaften); Évkönyvek, XVI. 7; Közlemények (Math. és Termész.), XVI.; Közlemények (Nyelvtudom.), XVI. 2—3; Nyelvelmlektár, VII., VIII.; Költök tára III.; Magyarországyülési emlék, VII.; Erdélyországyülési emlék, VII.; Anjoukori okmánytár, II.; Értkezések a philos. tudom.

Sie antwortete nicht, der Fremde beobachtete unausgesetzt ihr blaßes verführtes Gesicht, in ihm schienen Hoffnung und Furcht mit Erbitterung zu streiten. „Ich werde dich also begleiten und dem Herrn Rector meine Aufwartung machen müssen,“ sagte er endlich. „Ohne Geld kann man am fremden Orte nicht existiren, — dazu bin ich krank, so krank, daß mich das Bewußtsein zeitweilig verläßt. Die Nächte auf dem nassen Boden, die Tage ohne Brot, das halte ein Anderer aus.“ (Fortsetzung folgt.)

Etwas vom Tacte.

(Fortsetzung.)

Je größer der Egoismus, desto geringeren Spielraum findet der Tact. Vollendete Egoisten, denen nicht die sorgsamste Erziehung als Correctiv zu Hilfe kam, sind daher auch meist die tactloösesten Leute. Parvenus, Proben und verzogene Junker, mecklenburgische Feudalherren, aufgeschläppte Streber, die an kleinen Höfen zu Rang und Ehren gelangten, Leute mit wenig Verstand und noch weniger Herzensbildung, liefern von jeder die drastischen Beispiele der Tactlosigkeit zur ingrimmierten Freude der Satiriker und Caricaturengemäher. Wer kennt sie nicht aus hundert Lustspielen, aus den „fliegenden Blättern“ und den unzähligen Anekdoten, die man in jeder Stadt zumeist einer eigenen typischen Gestalt anzuhängen pflegt? Eines der leidlichsten Beispiele dieser Gattung homunculus ist der Commerzienrath Werrin in Rindau's „Maria und Magdalena“: ein Typus der Tactlosigkeit, über den man eigentlich nicht ärgerlich werden kann, weil seine Komik und seine sonstige Harmlosigkeit mit seinen Tactfehlern einigermaßen veröhnt. Seine unglaublich tactlose Renommisterei mit den kostbaren Cigarren einem feingebildeten Künstler gegenüber, den er wie einen Stubenanfleker behandelt, hat etwas höchst Belustigendes und mit Recht ist sein Ausspruch: „Bei Cigarren darf man den Preis ja sagen“, der nachher ein Pendant erhält: „Bei Pferden darf man den Preis ja sagen“, zu einem geflügelten Wort geworden.

Vielleicht am bekanntesten und zahlreichsten sind jedoch die Beispiele von Tactlosigkeit, welche Künstler in den Salons der Großen sammeln. Sehr begreiflich. Denn wo die Citelkeit, mit einer Kunstgröße prunken zu können, die Sinne unemobelt hält, verliert selbst mancher Vorsichtiger die Selbstherrschast über sich. Leider beugt sich der Mangel an Menschenwürde oft in schamloser Selbsterniedrigung vor solchen Egoisten, statt ihnen die verbiente Lectio zu erteilen, wie es der berühmte Geiger Ernst that, der seinem Gastgeber auf die befürgzte Frage: Ob er denn auch seine Violine mitgebracht habe, sehr trocken erwiderte: „Meine Geige speißt nicht!“ Oder wie ein anderer Virtuos, der, als an ihn dieselbe Frage gerichtet wurde, aufstand und sich empfahl: „Ich werde Ihnen sogleich meine Geige zuschicken!“

„Auf einen Schelmen anderthalbe“ sollte in solchen Fällen als unverbrüchliche Regel gelten, denn tactlose Menschen bessert man nur dadurch, daß man ihnen ihre Fehler in einem Hohlspiegel zeigt. Ich lobe mir daher jenen berühmten Pianisten, der, als er während des Speisens mit liebender Gewalt von der Tafel an das Instrument gezerrt werden sollte, mit komischer Bestürzung zu seiner Nachbarschaft bemerkte: „Mein Gott, habe ich denn wirklich schon so viel gegessen?“

Im Allgemeinen erwarten wir mit Recht von jedem Gebildeten in des Wortes edelster Bedeutung, daß er Tact beweise, und betrachten den Mangel desselben stets als eine Blöße des Herzens oder der Erziehung. Aber wie selten findet man Menschen, die bei aller Feinheit der Formen, bei aller Liebesswürdigkeit und Zartheit ihres Denkens und Empfindens nicht dennoch in kritischen Momenten Tactfehler begehen, mit denen sie sich und Anderen die größten Ungelegenheiten bereiten.

Nirgend wird mit rigoroserer Strenge auf seinen Tact geachtet, als an den Höfen, in den Salons der Vornehmen, in denen jene peinliche Rücksichtnahme auf tausend Kleinigkeiten, auf fast nichtig und geringfügig erscheinende Neben-sächlichkeiten nahezu eine besondere Wissenschaft geworden ist, über welche man sogar Lehrbücher schrieb. Und dennoch — wie oft vergeissen sich gerade Fürsten und Höflinge im Tact. Aber

selten empfangen sie eine so gute Zurechtweisung, wie Friedrich Wilhelm IV. von jener Basewalker Kaufmannsgattin, die er zur Tafel geladen hatte und aus Mißvergüngen über ihre allzu eitle Toilette in nicht eben schicklicher Weise dadurch in Verlegenheit zu setzen beschloß, daß er Kirichen ohne den dazu erforderlichen Desserteller präsentiren ließ. Die brave Pommerin ließ sich dadurch nicht verblüffen, sondern verzehrte die Früchte, indem sie dieselben in der Hand hielt und die Tischkante in der Handfläche unter ihrem Handschuh barg. Der König, der dies Manöver nicht ohne Schadenfreude beobachtete, konnte sich nicht enthalten, beim Abschiede seinem Gaste so seit die Hand zu drücken, daß einige Kerne aus ihrem Versteck hervorsprangen und das laute Gelächter der umherstehenden Zutimnen reizten. Die resolute Dame, die den König schon öfter bei sich gastlich aufgenommen hatte und seine Art wohl genügend kannte, bemerkte darauf trocken: „Wenn Ew. Majestät mich wieder einmal mit Ihrem Besuche beehren, so kann ich zwar mit so schönen Kirichen nicht dienen, aber ich werde wenigstens dafür sorgen, daß Ew. Majestät einen Teller dazu erhalten.“

Tactlosigkeiten können nicht feiner und zugleich wirksamer bestraft werden, als durch einen schlagfertigen Sarkasmus, der aber selbst klugen Leuten in solchen Momenten nur in besondern Glücksfällen zur Verfügung steht, zumal gegenüber den Gewaltigen dieser Erde. Um so größer dann aber der Triumph, wenn er in's Schwarze trifft, wie die Bemerkung jener hochgestellten Dame, der Gattin eines preussischen Beamten, die mit absichtlich verlegener Anspielung auf ihre Abstimung aus einem Frankfurter jüdischen Kaufmannshause von der Königin Elisabeth ziemlich geringschäßig bei ihrer Vorstellung gefragt wurde: „Womit handelte doch ihr Herr Vater vorzugsweise?“ und darauf sehr ruhig antwortete: „Mit Weisheit und Verstand, Majestät.“ — Friedrich Wilhelm IV., dem diese Antwort imponirte, bemerkte im Vorbeigehen vergnügt: „Und die Tochter setzt das Geschäft wie wir sehen, mit Erfolg fort!“ Freilich gibt es auch Tactlosigkeiten so grober Art, daß sie nicht einmal einer wüthigen Vergeltung werth sind.

(Fortsetzung folgt.)

köréböl, II., 6-7; Ertek.; társadalmi tudom. köréböl, VI., 9-12, VII. 1.; Ertek.: történelmi tudom. köréböl, IX., 4-11; Ertek.: math. tudom. köréböl, VII. 23, VIII. 1-12; Ertek.: természettudom. köréböl, XI., 1-20, und ungarische Revue 1881 3-12, 1882 1-3. Allgem. Künstlerlexikon, Fg. 28; Zeitschrift für bildende Kunst, XVII., 9, nebst Beiblatt dazu Nr. 33-36; Grimm, Jakob: Kleinere Schriften, Bd. 6; Grimm, Wörterbuch, IV., 1, 2. Hälfte 4, VII. 2; Militärische Classiker, Heft 16; Das neu eröffnete Groß-Cabinet (von V. F. Friedrich Joachim, I.-V. und Supplement 3 von 1. Bd.); Bronn, Classen des Thierreichs, V., zweite Abtheilung Fg. 4-6; Annalen der Physik und Chemie, 1882 6-7, Beilblätter dazu 1882, 5; Epitome catechotica auctore Cunrado Dieterico Coronae, 1674; Panzer, Annalen der ältern deutschen Literatur; Wurzbach, biogr. Lexikon, 45. Theil; Balogh A., m. k. egyetemi nyomda termékeinek czimjegyzéke.

(Todesfall.) Feodor Gutt, Cleve bei der Rechnungs-Abtheilung der hiesigen k. k. Militär-Intendantz, ist gestern hieselbst gestorben.

Aus Csit-Szereda, 14. Juli, wird uns geschrieben: Gestern Nachmittags 3 Uhr brach in der Scheune des Fleischhauermeisters Sultan ein Schadenfeuer aus, welches beim herrschenden Ostwinde in der kürzesten Zeit an 50 Scheunen und 5 Wohnhäuser einäscherte. Wie das Feuer ausgebrochen, ist bis zur Stunde nicht ermittelt worden. Csit-Szereda zählt jedes Jahr einen oder zwei Feuerfäden, was natürlich auch den Wohlstand der Einwohner zu Grunde richten muß. Diesmal sind jedoch keine großen Verluste zu registriren. Bloß die Witwe des verstorbenen Steuerinspectors Barva, Mutter von sieben unmündigen Kindern, erlitt den größten Schaden, da sie bloß sich und ihre Kinder rettete, ihre sonstigen Habeligkeiten aber ein Raub der Flammen wurden. O Papier-Cigaretten, möchte doch eure letzte Stunde schlagen, da ihr das meiste Unheil anrichtet!

Zwei Drahtseilbahnen werden zur Zubereitungsung des Bajda-Hunyader Eisenwerkes gebaut; die Eine wird 14 Kilometer lang sein und Spalar mit Bajda-Hunyad, die zweite 20 Kilometer lange Bahn wird Spalar mit Valea-Dobra verbinden. In Bajda-Hunyad soll auch eine Fabrik zur Erzeugung von Bessmer Stahl errichtet werden.

(Journalistisches.) Vom 1. August ab erscheint in Temesvar ein neues Tagblatt unter dem Titel: „Temesvarer Lloyd“. Herausgeber und Redacteur desselben ist Herr Albert Straffer.

(Der erste allgemeine Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie) wird auch für das Schuljahr 1882/83 eine namhafte Anzahl von Unterrichts- und Lehrmittelbeiträgen für Kinder von mittellosen Beamten in allen Theilen der Monarchie verleiht. Die Bewerbungen müssen mit Benützung einer vom Beamtenvereine (Wien, IX., Kolingasse 17) zur Ausgabe gelangenden Druckformate ausgefertigt werden und vor dem 14. August 1882 beim Vereine in Wien einlangen, weil später einlangende Gesuche nicht in Betracht gezogen werden können. Der vollständige Wortlaut der diesbezüglichen Concursauschreibung ist in der Nummer 28 der „Beamten-Zeitung“, Zeitschrift des Beamtenvereines, enthalten, auf welche daher besonders verwiesen wird.

(Bezeichnender Druckfehler.) In die Spalten eines kleinen Provinzblattes hat sich ein recht amüsanter Druckfehler eingeschlichen. Es heißt nämlich in einem „Special-Bericht über die Vorgänge in Alexandrien: „Unser Special-Berichterstatter in Alexandrien telegraphirt uns, daß das Palais des Khedive soeben in die Luft aufgelogen sei!“ O! Dämon des Setzerfaktens!

(Die Folgen des Bombardements.) Aus Alexandrien, 14. d. wird gemeldet: Einige Feldgeschütze mit einer Abtheilung Marine-Infanterie landeten. Noch vor der Landung wurde der Palast Ras-el-Tin von einem Theile der Eingeborenen geplündert. Die Zahl der bei dem Bombardement getödteten Egypter wird auf 2000 geschätzt. Die Explosion des Pulvermagazins eines Forts vernichtete nahezu ein ganzes ägyptisches Bataillon.

Der Brand nähert sich dem arabischen Stadttheile und der Marina. Man sieht Leute mit brennenden Fackeln die Straßen durchziehen und Feuer an die Häuser legen. Man befürchtet gleiche Grausamkeit in Kairo, sobald die Arme Arabi Paschas dort eintrifft. General Wolseley wird für Sonntag in Port-Said erwartet.

Die Stadt brennt noch immer. Man sieht aus der Ferne Bänder arabischer Araber, welche die Stadt fortgesetzt plündern. — Admiral Seymour wurde benachrichtigt, daß neuntausend Mann ägyptischer Truppen die Positionen außerhalb der Stadt besetzt halten, und befahl, dieselben über die Stadt hinweg zu beschließen.

Die Feuersbrunst hat 2 englische Meilen Ausdehnung genommen und ist noch in stetem Wachsen. Augenszeugen erklären, ägyptische Soldaten mit Offizieren an der Spitze hätten die Löden geplündert; was nicht wegzubringen war, zündeten sie an. Zwei Cavallerie-Regimenter und ein Infanterie-Regiment blieben offensichtlich beim Khedive als Ehrenwache, allein am Tage nach dem Bombardement umzingelten sie den Palast und würden den Khedive ermordet haben, hätte Derwisch Pascha sie nicht gehindert. Der Khedive, Derwisch Pascha, einige Minister und der Harem entkamen auf die Schiffe. Etwa 500 treugebliebene Soldaten werden folgen. Tewfik behauptet, Arabi habe nur 4000 Mann und diese seien sehr desorganisiert. Derwisch erklärt, wäre am Mittwoch nicht ein englisches Schiff vor Pharos erschienen, so würde der Khedive ermordet worden sein. 200 Marine-Soldaten erhielten den Auftrag, durch die Stadt zu marschiren und alle Plünderer zu erschließen.

(Neun Mörde und vier Advocaten.) In der „Jett. Fg.“ lesen wir unter Frankfurt, 8. Juli: Landgericht. Heute handelte sich's in einem Proceffe um 9 Mörde oder vielmehr um 113 Mark Kottgeld für dieselben. Beklagt sind die Marquise Harriet de Balado und der Baron M. von Matthias. Beklagte sind Liebhaber von Mörden. Zuerst kamen die für 800 Mark gekauften Stammhalter der Familie Komulus, Eda und Aida in Betracht. Die Beklagten, welche längere Zeit in einem hiesigen Hotel ersten Ranges wohnten, fielen durch die Ecentricität, mit welcher sie die Mörde behandelten, auf. Die Thiere wurden spazieren gefahren, während die Marquise, welche keinen Platz mehr im Wagen fand, nebenher ging. Den Mörden wurden die ledesten Speisen vorgesetzt. In den über diesen Proceß stattgehabten Vergleichsverhandlungen beklagte sich der Baron darüber, daß die Hunde wie in einem Hundestalle gehalten worden seien, obwohl sie sich in dem Zimmer der Alderin, Frau Brümmer, befanden, und es sich auf ihrem Bett und Canapee bequem machten. Die Beklagten mußten abreisen und gaben die drei Mörde, die sich nach kurzer Zeit bis auf zwölf vermehrten, zu Frau Brümmer anfänglich auf vierzehn Tage in Pflege; für Komulus sollten 50 Fl. für jeden anderen Mops 20 Pfennige pro Tag gezahlt werden. Die Hundegesellschaft blieb jedoch länger als vereinbart in Pflege, obgleich man deren Zurücknahme verlangte. Nun hielt sich Frau Brümmer nicht mehr an das ursprüngliche Abkommen gebunden und verlangte weitere achtzig Pfennig pro Mops. Nach der ursprünglichen Vereinbarung bestand das Tagesmenü je nach der Saison aus Folgendem: 1) Frühstück: Milch und Bröckchen; 2) Mittagessen: Suppe, Gemüse und Fleisch; 3) Vier Uhr-Essen: Kaffee und Bröckchen; 4) Nachtessen: Suppe mit Brot und Fleisch. Als Weigemüse mußten die Hunde täglich, damit sie reines Blut behielten, Weißkraut event. Spargelköpfchen erhalten. Kartoffeln waren, als zu plebejisch und der Gesundheit der Mörde nicht förderlich, ausgeschlossen. Als schließlich die Zahlung ausblieb, und die Marquise sich gar nicht mehr um die Hundefamilie küm-

mernte, da wurde sie gemahnt, und es wurden sogar die hier befindlichen Mobilien mit Beschlagnahme belegt. Die Beklagte bestritt Alles, selbst die Beerdigungskosten für die „gestorbenen“ Mörde, man wolle sich vergleichen, aber man wolle sich nicht prellen lassen, das Höchste, was man geben wolle, sei 306 Mark. Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück und erklärte, daß, da von Seite der Marquise Harriet de Balado und Baron von Matthias Alles bestritten werde, auf den 31. October d. J. Beweistermin angesetzt sei, zu welchem die Parteien zu erscheinen haben; außerdem werden erscheinen Thierärzte, Pflegemutter und sonstige Pflegerinnen der Mörde, Hoteliers, Gerichtsvollzieher, Anwälte u. d. Der Proceß beschäftigt hier und in Düsseldorf zusammen 4 Advocaten.

(Practische Verwendung.) Ein Pariser Gelehrter stellte einst folgende Frage auf: „Es werden immerfort neue Claviere fabricirt, aber was geschieht endlich mit den alten?“ Man hört nicht, daß sie als Brennholz verwendet werden, und der fühlende Mensch denkt unwillkürlich der Zeit, wo die Claviere alle Wohnräume ausfüllen und dem Menschen keinen Platz übrig lassen werden. Die Leute finden dennoch zuweilen eine practische Verwendung für ein schrilles Piano. So ist in einem Pariser Journal eine diesbezügliche Geschichte aufgezichnet: Der arme Herr Tuncins, der sich König Aurelius von Traucanien nannte, schenkte einem einflußreichen Häuptling von Patagonien ein altes Clavier, welches er um den Preis von 80 Francs gekauft hatte. Einige Tage später besuchte er seinen wilden Freund; dieser führte ihn triumphirend vor das Piano, aus welchem er die Tasten und Saiten entfernt hatte, um darin mit seiner wilden Gattin der Nachtstube zu pflegen.

Eine Depesche des „Golos“ aus Moskau meldet: Am 13. d. ist der aus der Station Tscherny mit 215 Passagieren abgegangene Personenzug zwischen Tscherny und Vasyjevo (Moskau-Kursk-Bahn) verunglückt. Acht Waggons wurden durch Erdreich verschüttet. 39 Passagiere wurden mehr oder weniger verletzt hervorgezogen. Die Uebrigen sind umgekommen.

(Soeben erhalten wir Heft 17 und 18 des bereits erwähnten Werkes: Das illustrierte Geschichtsbuch vom Kaiser Josef Gödenkub zur 100jährigen Jubelfeier der Aufhebung der Leibeigenschaft. (H. v. Waldheim, Wien). Diese beiden Lieferungen schließen sich bezüglich des interessanten Textes als auch der schönen Illustrationen den früher erschienenen 16 Heften würdig an. Um unseren Lesern von dem reichen Inhalt ein Bild zu geben, führen wir sowohl die einzelnen Capitel als auch die Illustrationen an. An Text: Aufhebung der Leibeigenschaft; Aufhebung der Klöster; Der Kapuziner von Lind; Paps Pius VI. in Wien; Die kirchlichen Parteien, ihre Hauptvertreter und Kaiser Josephs Verhalten gegen sie. An Illustrationen: Leibeigene Landbevölkerung; Cardinal Erzbischof Wiazzi. Nach dem Gemälde des Franz Palko. Alt Hauptenstrauch. Gestochen von J. Mannsfeld; Hofrath Born. Gestochen von J. Mannsfeld; Das aufgehobene Nikolaerkloster in der Singerstraße; Paps Pius VI. in Neisetradt; Pius VI. in Conferenz; Die Kirche und das Kriegsrathsgebäude am Hof.

Theater.

Hermannstadt, 17. Juli.

Das dritte und letzte Abonnement wurde vorgelesen mit der Vorstellung des geistvollen französischen Lustspiels „Die Welt, in der man sich langweilt“ eröffnet. Paileron's „Le monde où l'on s'ennuie“ hatte am Théâtre Français, das bei der Annahme von Novitäten difficult zu sein pflegt, durchschlagenden Erfolg. Wie denn nicht? Das vorzügliche Lustspiel bietet einen erquickenden Gegensatz zu den Stücken, in welchen sich die Leute auf der Bühne bien que mal unterhalten, während das Publicum sich weidlich langweilt. In „Le monde où l'on s'ennuie“ werden in köstlicher Weise und mit feiner Satyre die bloßen Verwicklungen gegeißelt, die der lieben Mode wegen in den Salons geheuchelt werden, wo der Sammelplatz von en vogue gekommenen Schöngeistern zugleich als Anlagelassen für zur Bewunderung ausgebreiteter Galimatias-Artikel dient, wo hohe Stellen, Akademie-Fauteuils und sonstige Ehrenämter vergeben, Majoritäten für Gesegentwürfe gesichert und — zweifelhafte Talente konfirmirt werden. All das ist mit einer solchen Laune von Persiflage durchtränkt, daß der Zuhörer in fortwährender angenehmer Laune erhalten bleibt. Neben der angebeutenden Haupttenenz des prächtigen Stückes ist der Bau der Handlung mit dem rothen Faden der „Migraine“ reizend ausgeführt und wenn ich diesmal kein Epöse derselben gebe, so geschieht es, um den Volksgenuß denen nicht zu schmälern, welche „Die Welt in der man sich langweilt“, erst bei der deuxième zu sehen Gelegenheit haben werden.

Die Darstellung war in Bezug auf die Hauptrollen lobenswerth. Die „Herzogin von Noville“ der Frau Arthur war eine bis ins kleinste Detail sorgfältig ausgearbeitete und doch aus einem Guß geformte Leistung voll Geist, Humor, Herzengüte und liebenswürdiger Grazie, in welcher die gereifte, auf reichen Erfahrungen aufgebaute Einsicht der vornehmen Marone mit dem heisenden, mitunter auch wichtigen Spott der gesunden Ansichten huldigenden Weltkame zu vollendeter Wirkung kam. Diese Figur ist auch vom Dichter brillant gezeichnet. Felslerbach in der Zeichnung, bestehend in der Farbe ist das Fräulein Susanna v. Billiers, das von Fräulein Hans mit betrickender Verwe und solcher Künstlerkraft zur Darstellung gebracht wurde, die ein neues glänzendes Zeugniß von der stetigen Entwicklung gab, dessen ein wirkliches Talent fähig ist. Die Verdienste des Fräuleins sind um so größer, als es durchaus nicht leicht ist, einen stellenweise so arg verzeichneten Charakter so wirksam und glücklich zu verkörpern. Beide Damen wurden wiederholt gerufen. In die Ehren des Abends — sowohl im Stücke wie in der Darstellung — theilten sich die Damen v. Freyenthubn (Gräfin v. Geran), Jahn (Jeanne Raymond), Bilé (v. Souban) und Hettler (Mik Lucy), ferner die Herren Nordeck (Roger), Pauser (Raymond) und Meiff (Bellac).

Die gestern zur Aufführung gelangte Pöffen-Novität „Herrn Müller's Vaterfreuden“ ist lediglich eine Composition von spaziger Wuth, ebensolchem Jörn, fortwährendem Hinausfeuern, hausmeisterlicher Grobheit und einer Menge abgebrauchter Witze und Plattheiten. Die Haupthandlung dreht sich um die Jagd zur Auffindung eines illegitimen Sohnes, der schließlich längst gestorben ist, während der suchende Vater von vier verschiedenen vermeintlichen Söhnen behauptet, daß jeder derselben seiner Toni aus dem Gesichte geschnitten ist. In dieser Verblendung liegt die ganze Komik der Farce, die denn auch nicht ohne Lachersfolg blieb. — Ein Versuch, die Fabel des Stückes ausführlicher zu erzählen, würde an ihrer ganzen Inhaltlosigkeit scheitern. Der Effect des Stückes beruht in der Charakterisirung der Figuren des Rochus Müller, Anton Müller, des Hausmeisters und des Stubens-mädchens. Von dem Dichter ist diese Charakteristik nicht geleistet worden; Josef Doppler's Personen sind übertrieben verzerrt. Die Herren Pauser (Rochus), Maran (Anton), Jahn (Rochus) und Fräulein Bilé (Johanna) wußten kraft der ihnen zu Gebote stehenden Fähigkeit, die Uebertreibungen des Textes zu mildern, dessen Flachheiten interessant zu machen und ergötzliche Charen zu bieten, wofür ihnen das mit Ausnahme der Rogenern gut besetzte Haus seinen Beifall durch wiederholte Hervorrufe auch bei offener Scene spendete. M. B.-i.

Stimmen aus dem Publicum.

Das verlustreiche und für uns kostspielige Feuergeßchäft in den österreichischen Ländern veranlaßte uns, dasselbe an die „Concordia“ Reichenberg-Brünner gegenseitige Versicherungs-Anstalt in Reichenberg am 10. Mai d. J. zu übergeben, die Generalagentur in Wien aufzulösen und nur eine Incassostelle für das Lebensgeßchäft dort zu belassen. Die Auflösung der gedachten Agentur hatte auch die Entlassung der betreffenden Beamten zu Folge.

Die Abwicklung der Geßchäfte konnte nicht mit der gewünschten Raschheit erfolgen, da zeitraubende Correspondenzen mit den Parteien und Agenten gepflogen werden mußten, zumal uns Schadenquittungen als bezahlt vorgelegt worden waren, die sich hinterher als nicht bezahlt herausstellten.

Einige der entlassenen malcontenten Beamten setzten sich mit scandalfähigen „Journalisten“ der Neopolverpreße in Verbindung, und diese erließen ein Inzerat in politischen und sogenannten „Fachzeit-schriften“, worin die Mitglieder der „Transylvania“ aufgefordert werden, ihre angeblich bedrohten Interessen zu wahren. Factisch war Niemandens Interesse bedroht, sondern man suchte auf diese Weise von uns Schweißgelder zu erpressen oder es drängten sich die sogenannten Journalisten zwischen uns und die Parteien, um von der Entschädigung eine Quote für sich herauszuschlagen.

Wir haben das nöthige Material unserm Rechtsfreunde in Wien gesendet und den Schuß der Geseße gegen dieses unqualificirbare Treiben angerufen.

Dies hielten wir uns verpflichtet dem löblichen versichernden Publicum zur Kenntniß zu bringen, um etwaige Beunruhigung, die Plag gegriffen und von einigen Organen von Concurrenzgesellschaften geschürt wird, hintanzuhalten.

Hermannstadt, 14. Juli 1882.

Allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „Transylvania“: W. Bruckner, Dr. A. Brote.

Original-Telegramme.

Alexandrien, 16. Juli. (C.-B.) Die Schiffe aller Nationalitäten — mit Ausnahme Oesterreich-Ungarns und Griechenlands — landen Mannschaften. Die Maßregeln zur Herstellung der Ordnung erweisen sich als völlig wirksam. Es werden englische Verstärkungen erwartet. Der Brand dauert an einigen Stellen fort.

Budapest, 16. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Im Nordwesten ist heiteres mit Bewölkung und Trübung wechselnd, im Südosten zumeist trübes Wetter mit localem Regen und Gewittersturm zu erwarten.

Marktbericht.

Kronstadt, 15. Juli. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 8.50, Halbfrucht fl. 5.40, Roggen, schönster fl. 5.—, Gerste, schönste fl. 5.—, Hafer, schönster fl. 3.20, Runkeln fl. 5.60, Hirse fl. 4.40, Haiben fl. —, Erbsen fl. 8.50, Linsen fl. 9.50, Hülsen fl. 6.30, Erdäpfel fl. 1.20, Rindfleisch per Kilo fl. 44, Schweinefleisch fl. 52, Schöpffleisch fl. 32.

Lotto-Ziehung

vom 15. Juli.

Temesvar: 64 7 51 24 87.

Wien: 57 33 40 9 16.

Fremden-Liste.

Vom 16. Juli.

Hotel Neurührer. Debbin Roos, f. ung. Eisenbahnroß, sammt Frau, von Budapest; St. Galia, Privatier, von Klausenburg; J. Bök, Privatier, sammt Sohn, von Szeged; M. Sander, f. Dillmont, S. Girich, f. Weiß, f. Babacset, C. Guttmann, B. Kohn, f. Borzelnus, Kaufleute, von Wien; M. Ables, Kaufmann, von Budapest; D. Demitrescu, D. Bogdanescu, Großhändler, aus Rumänien.

Hotel Habermann. Josef Bras, Optiker, von Serpencia; Andreas Sahlung, Hotelier, sammt Familie, von Bistritz.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 15. Juli 1882.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
Weizen: Banater 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 12.25 bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Theiß 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 11.50 bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 11.80 bis 12.10, Bester Boden 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 11.20 bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 11.50 bis 11.75, Weizenburger 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 11.25 bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 11.55 bis 11.85, Backsack 72¹/₁₀—74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₁₀—78¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. —.
Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 7.85 bis fl. 8.15.
Gerste: Futter 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 7.40 bis fl. 7.55, Brauer 62 bis 63¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 8.25 bis fl. —.
Hafer (ung.): 36¹/₁₀—40¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 7.85 bis 8.35.
Mais (Banater): von fl. 7.65 bis 7.70, anderer: von fl. 7.60 bis 7.65.
Raps, Roßl: von fl. 13.45 bis 13.85, Banater von fl. — bis —.
Hirse (ung.): von fl. 6.10 bis 6.25.

Lieferungszeit (Wanzen):

Weizen: Frühjahr, 74¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 10.27 bis 10.30, bis September bis October 10.52¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 10.— bis 10.03.
Roggen: Frühjahr, 69¹/₁₀ Kilog. Gewicht von fl. 7.— bis —.
Mais: bis Mai—Juni: fl. 6.17 bis 6.20.
Raps (Roßl) August—September — Kilog. Gewicht von fl. 14.7¹/₁₀ bis 14¹/₁₀.
Banater Julius—August — Kilog. Gewicht von fl. — bis —.
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.75 bis 31.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. Juli 1882.

Ung. Goldrente, 6%	119.75	Ung. Prämien-Lose	118.75
Ung. Goldrente, 4%	88.80	Theißregulirungs- u. Siegeb. Lose	110.25
„ Papierrente	87 —	Oesterr. Staatsanlehen in Papier . .	77 —
„ Eisenbahn-Anlehen	134.50	„ „ in Silber	78 —
„ Oph. I. Emiffion St.-Oblig. . . .	91.25	Oesterr. Goldrente	95 —
„ „ II. „	110.75	1860-er Staats-Anlehen	131 —
„ 1876-er Staats-Oblig.	95.50	Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien . . .	323 —
„ Grundentlastungs-Obligation . . .	98.25	Ung. Creditbank-Actien	320.50
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . . .	97.50	Oesterr. Credit-Actien	321.80
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. . .	97.25	Silber	—
„ detto detto mit Verlos.-Cl.	97 —	R. I. Ducaten	5.67
„ „ „ „ „	98.25	20 Francs Goldstücke	9.57
„ „ „ „ „	97.75	100 Mark Deutsche Reichsmünz . .	58.90
„ „ „ „ „	97.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. Juli 1882.

Ung. Goldrente	120.95	Ungarische Prämien-Lose	119 —
4-percentige Goldrente	88.65	Theißregulirungs- u. Siegeb. Lose	110.50
5-percentige Papierrente	86.85	Oesterr. Staatsanlehen in Papier . .	77.05
Ung. Eisenbahn-Anlehen	134 —	Oesterr. Staatsanlehen in Silber . .	77.90
Ung. Oph. I. Emiffion St.-Oblig. . . .	91.20	Oesterr. Goldrente	95 —
„ „ II. „	110.75	1860-er Staats-Anlehen	131.30
„ 1876-er Staats-Oblig.	95.80	Oesterr.-ungarische Bankactien . . .	325 —
„ Grundentlastungs-Oblig.	98.25	Ungar. Creditbank	320.25
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . . .	97.75	Oesterr. Creditactien	321.50
Temes-Banater Grundentl.-Oblig. . .	97.50	R. I. Ducaten	5.68
„ „ „ „ „	97.75	20 Francs Goldstücke	9.58 ¹ / ₂
„ „ „ „ „	98.80	100 Mark Deutsche Reichsmünz . .	58.95
„ „ „ „ „	99 —	London (für dreimonatl. Wechsel)	120.75
„ „ „ „ „	97.25	Oesterr. Papierrente 5%, Steuerfrei	93.10

Filial- (früher „Privat“) Elementar-Schule.

Das neue Schuljahr beginnt den 2. September 1882. Die Aufnahme neuzutretender Knaben und Mädchen findet vom 31. August an, täglich von 12-1 Uhr Mittags, im Schullocale, Fleischer-gasse Nr. 29, I. Stock, rückwärts im Hofe, statt. Nähere Auskünfte ertheilt der Director der Anstalt Professor Martin Schuster (Saggasse Nr. 29). Hermannstadt, den 17. Juli 1882.

[538] 1-4 Die Direction.

Ananas = Früchte

sind zu bekommen in der Kunstgärtnerei des W. F. Niemetz in Temesvár. [523] 3-5

Sensen zum Getreide mähen,

womit ein Mann 1/2 Joch pro Tag mähen kann, ö. W. fl. 2.50 per Stück, empfiehlt den p. t. Herren Deconomen bestens

Andreas Rieger,

Fabrik u. Lager landwirthschaftlicher Maschinen, Geräte und Eisenwaarenhandlung, Hermannstadt. [525] 3-3

Bekanntmachung.

Der Gefertigte erlaubt sich dem geehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er Anfertigungen aller Gattungen Oefen, wie auch Aufstellern derselben, auf das Solideste und Billigste übernimmt und kleine Reparaturen an von ihm selbst erzeugten Oefen gratis besorgt. Hermannstadt, 14. Juli 1882.

Friedrich Leonhardt,

Schmiedemeister, Elisabethgasse Nr. 40.

[529] 2-2

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortreflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überfliechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Miltz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.

Zu haben in

Hermannstadt bei Aug. Teutsch.

„Apotheke zum Löwen“; in Blotitz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Dios-Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiene“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vasárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Kocz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsler, Mähren. [380] 12-13

Schnelle und sichere Hilfe für Magen-leiden und ihre Folgen.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bewährte Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutmischung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arznei-kräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Leib- und Magenbeschwerden, Magen-krampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verstopfung, Blutandrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft.

Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl.

Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag. Ich habe im Oktober 1878 von Ihrem „Dr. Rosa's Lebens-Balsam“ eine Flasche gekauft, ich habe nämlich schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich veranlaßte, einen Versuch zu machen.

Nach einer Zeit von 8-14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich erlaube daher mir 4 Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem beratigen Leidenden anempfehlen.

Achtungsvoll ergeht sich
Carl Popp, Strohhut-Fabrikant in Dresden.

Warnung!!!

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube ich die p. t. Herren Abnehmer überal ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam

aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. FRAGNER.

Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots.

In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; — in Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Székely, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; — in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker. **Sämmtliche Apotheken und größere Material-Handlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.**

Dasselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Rötthung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Einwirken des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Bienen am Finger oder an der Zehe; bei Verbürstungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Festsitzigkeiten, beim Ueberreife; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Knie, Hüfte, Hand und Fingern; bei Verhärtungen; beim Anlegen der Kranken; bei Schwefelfüßen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülsten vom Tode der Insekten; bei alten Schäden, eiternden Wunden, Krebsgeschwüren, offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verbürstungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgehozen und geheilt.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das wirksamste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs.

Ein Fläschchen 1 fl. [160] 8-12

Prager Handels-Akademie.

Das nächste Studienjahr beginnt am 16. September, bis wohin die Anmeldungen entgegen genommen werden. Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Klasse einer Mittelschule. In Erkrankungsfällen finden die Schüler im Handelshospitale unentgeltliche Pflege. Die absolvirten Schüler haben nach der Verordnung des k. k. Reichs-Kriegsministeriums vom 24. August 1875 die Berechtigung zum einjährigen Militärdienste. Prospekte, Jahresberichte und sonstige Auskünfte ertheilt

im Auftrage des Verwaltungsrathes:

kaiserl. Rath **Karl Arenz,** Director.

1-5 [526]

Einladung zur Ersparniss.

Die Banque Suisse des Fonds publics

GENEVE, rue du Stand 7.

verkauft Capitalisations-Police der Assurance financiere.

Rückzahlbar zu Fr. 500 im Verlauf von 1-35 Jahren

zum ein für allemal bezahlten Preise von Fr. 2 die Police und einem monatlichen Beitrag von Fr. 1 per Police.

Ziehung jeden Monat.

Prospectus auf Verlangen gratis.

[527] 1-1

Sechste Ziehung.

Liste der in der Generalversammlung vom 1. Juli 1882 durch den Verwaltungsrath zur Rückzahlung bezeichneten Nummern.

Die Polizen-Besitzer wurden zur Ziehung zugelassen.

1285	14653	28021	41889	54757
2956	16324	29692	43060	56428
4627	17995	31363	44731	58099
6298	19666	33034	46402	59770
7969	21337	34705	48073	61441
9640	23008	36376	49744	
11311	24679	38047	51415	
12982	26350	39718	53086	

Die nächste Ziehung wird am 1. August 1882 stattfinden.

Gut stuirte Vertreter können sich unter Angabe von Referenzen an obiges Bankhaus wenden.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Directe und regelmäßige Post-Dampfschiffahrt zwischen

Rotterdam **New-York.**
Amsterdam

Comfortable Einrichtung.

Abfahrt:

Abwechselnd von Rotterdam und Amsterdam: Samstag, — von New-York: Mittwoch.

Passage-Preise ab Rotterdam und Amsterdam: —

Erste Cajüte Mark 335, — zweite Cajüte Mark 250, — Zwischendeck Mark 90.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und Passage ertheilt

9 [223]

die Direction in Rotterdam,

sowie Arnold Reif, I, Kolowratring 9 Wien, General-Agent für Oesterreich-Ungarn.

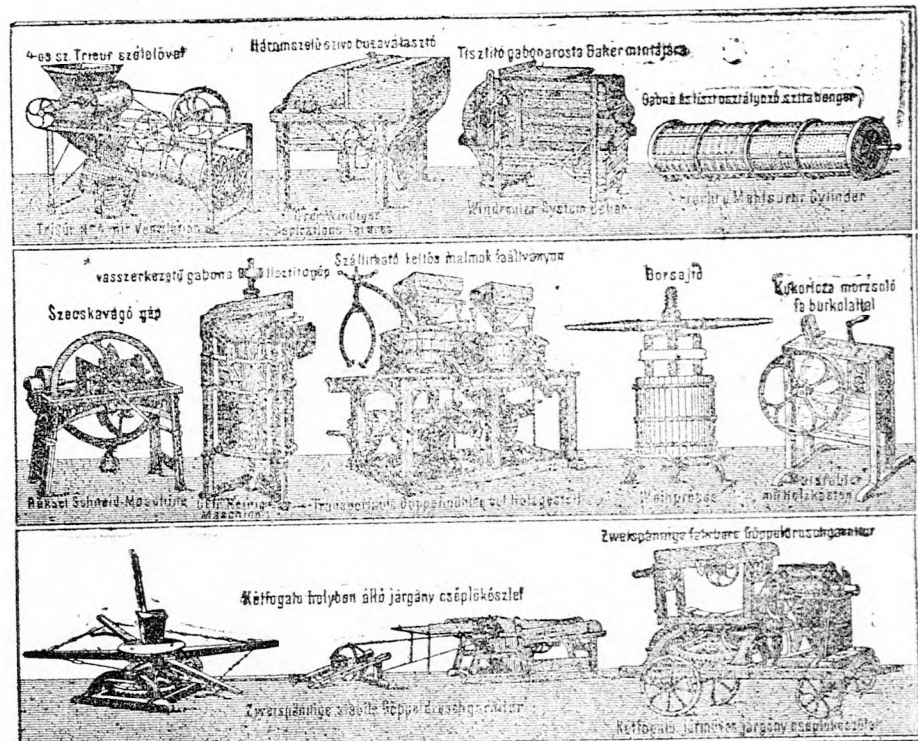
GUTJAHR & MÜLLER, Budapest,

vormalis Brogle & Müller,

I. Budapester Trieur-, Siebblech- und landwirthschaftliche Maschinenfabrik,

nächst der Margarethenbrücke,

empfehlen ihre solid construirten und verbesserten



Trieur für Landwirthschaft:

Göpel-Dreschmaschinen, Windreuter, Maisrebler, Hakselschneide-Maschinen, Weinpressen.

Bestandtheile für Mühlen:

Transmissionen, Riemscheiben, Lager, Hängstützen etc.

Specialitäten für Mühlen:

Doppelmühlen, Mühlen-Trieur, Getreidesortir-Cylinder, Getreideputz-Maschinen, Griesputz-Maschinen, Tarares, Detacheur.

Gelochte und durchgeschnittene Bleche:

Dreschmaschinen-Siebe, Malzdarrbleche, Sicht- und Centrifugal-Bleche etc.

Preis-Courante auf Verlangen gratis.

Fabriks-Niederlage und Vertretung bei Herrn Andreas Rieger in Hermannstadt. [394] 11-30